

Hervé Le Bret, Les frères d'Eichthal. Gustave, saint-simonien et Adolphe, financier pionnier des chemins de fer, Paris (PUPS) 2012, 639 p. (Collection Roland Mousnier [histoire moderne et contemporaine]), ISBN 978-2-84050-858-8, EUR 24,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Korinna Schönhärl, Duisburg-Essen

Eine gute Biografie sollte ein Schlüssel sein zu einer Zeit, ihren Strukturen und Charakteristika. Die Doppelbiografie der Brüder von Eichthal aus der Feder von Hervé Le Bret erfüllt diese Forderung in besonderer Weise. Denn die mannigfachen Tätigkeits- und Interessengebiete der beiden ungleichen und doch innig verbundenen Brüder geben Einblick in weite Bereiche des europäischen Geistes- und Wirtschaftsleben des 19. Jahrhunderts. In der Verflechtung der beiden Biografien ergibt sich so ganz von selbst eine enge Verbindung von internationaler Banken- und Kulturgeschichte.

Der umfangreiche, in der Bibliothéque de l'ArsénaI verwahrte, Nachlass der Familie von Eichthal, der auch der Autor entstammt, stellt die Hauptquelle der Monografie dar, ergänzt durch reichhaltige Materialien aus verschiedenen französischen Archiven. Die Geschichte der Familie beginnt in München, wo Aron Seligmann unter den Wittelsbachern zum Hoffaktor aufsteigt und 1814 als von Eichthal geadelt wird. Einer seiner Söhne, Simon, tritt seine Nachfolge in München an, ein anderer, Ludwig, geht nach Frankreich, wo in der Ehe mit der Bankierstochter Fleurette Lévy aus Nancy die Söhne Gustave (1804–1886) und Adolphe (1805–1895) sowie die Tochter Anette (1817–1863) zur Welt kommen. Le Bret verfolgt nicht nur die männliche, sondern auch die weibliche Ahnenreihe der Familie Lévy möglichst weit zurück. Nach einer Ausbildung am Lycée Henry IV werden die Söhne 1822 Schüler von Auguste Comte, der vor allem Gustave über die Mathematik zur Philosophie führt und sein weiteres Studium in Deutschland befürwortet. Auf einer anschließenden ausgedehnten Englandreise studieren die beiden Brüder das Musterland der Industrialisierung, beobachten das Arbeiterelend ebenso wie die modernen Techniken des Bankgewerbes. In dieser Zeit gewinnt Gustave John Stuart Mill zum Freund, mit dem er lebenslang eine Brieffreundschaft unterhalten wird¹.

Zurück in Paris trennen sich allerdings die Wege der Brüder: Während Adolphe die Bankierskarriere fortsetzt und 1830 Teilhaber des Vaters wird, bleibt Gustaves berufliche Orientierung ungewiss: Er schließt sich im Bruch mit seinem Lehrer Comte den Saint-Simonisten an und trägt entscheidend zur Entwicklung ihres utopisch-religiösen Bekenntnisses bei, das gesellschaftliche Harmonie und universellen Frieden mit Hilfe des industriellen Fortschritts anstrebt. Die junge Generation von Ingenieuren und Bankiers nimmt in den Zukunftsvisionen eine Schlüsselstellung ein; Adolphe bleibt der Euphorie des Bruders gegenüber trotzdem zurückhaltend. Als die Saint-Simonisten 1833 Paris verlassen müssen, geht Gustave ins Exil nach Griechenland, das sich gerade von der osmanischen Herrschaft befreit hat. Hier verwaltet der Münchner Onkel Simon die Finanzen des neu ernannten

¹ Barrie M. Ratcliff (ed.), A French Sociologist Looks at Britain. Gustave d'Eichthal and British Society in 1828, Manchester 1977 (Publications of the Faculty of Arts of the University of Manchester, 22).

Königs, Otto I. aus Bayern, sodass Gustave einen Verwaltungsposten in der neuen Regierung bekommt. Den Intrigen am Athener Hof ist er allerdings nicht gewachsen, sodass er bereits 1835 Griechenland wieder verlässt – frustriert, weil das von ihm mitbegründete statistische Büro sich nicht etablieren konnte und die geplante Landverteilung an die Bauern ebenso wenig wie die Ansiedlung von Kolonisten umgesetzt wurde.

Zurück in Paris widmet er sich den Geisteswissenschaften in ihrer ganzen Bandbreite. Durch sein Erbe ab 1840 finanziell unabhängig schreibt er über das Verhältnis von Orient und Okzident, die Emanzipation der Juden, der Frauen und der Farbigen in Afrika, eine mögliche europäische Friedensordnung, die französische Herrschaft in Algerien, den Pazifismus, aber auch Kommentare zu den Evangelien. Er bleibt Visionär und glühender Philhellene, propagiert das Griechische als gemeinsame Weltsprache und initiiert 1867 die Gründung der Association pour l'encouragement des études grecques en France. Während Gustave das Pariser Geistesleben bereichert, macht sein Bruder Karriere als Mitstreiter der Brüder Pereire, die inspiriert vom saint-simonistischen Gedankengut das französische Bankwesen durch die Einführung der Aktienbank revolutionieren (Crédit mobilier). Adolphes Hauptinteresse gilt dem Versicherungs- und Sparkassenwesen sowie dem Eisenbahnbau, wobei er zur Entwicklung des französischen Konzessionssystems beiträgt. Schon 1839, im Alter von erst 34 Jahren, wird er zum Direktor (*régent*) der Banque de France gewählt, eine Funktion, die er in der Krise 1848 allerdings wieder aufgeben muss. Seine Tätigkeit in insgesamt elf Aufsichtsräten im Jahr 1863 verdeutlicht seinen beruflichen Erfolg im Zweiten Kaiserreich.

Neben ihren beruflichen und diversen philanthropischen Aktivitäten sind beide Brüder in der zweiten Hälfte der 1840er Jahre auch politisch aktiv und kandidieren für die Nationalversammlung, Gustave ohne, Adolphe mit Erfolg. Ihr Netzwerk entwickeln und nutzen sie gemeinsam, etwa wenn Gustave die Rothschilds, Geschäftspartner des Bruders, für seinen Vorschlag der Judenemanzipation in Österreich gewinnt oder Gustaves saint-simonistische Glaubensbrüder sich Ende der 1830er Jahre an Adolphes Eisenbahnprojekten beteiligen. Die Internationalität ihrer Kontakte illustriert die erste Welle der Globalisierung.

Das Verhältnis der beiden Brüder ist »symbiotisch und konfliktreich« (S. 58). Sie bleiben trotz ihrer sehr unterschiedlichen Charaktere und Interessen immer in engem Kontakt und beeinflussen sich stark, streben doch beide im Grunde nach einer Verbesserung der französischen Gesellschaft – so das von Le Bret gepflegte Narrativ. Brüche oder Widersprüche der Charaktere haben darin wenig Platz. Die meist chronologische Anordnung der Lebensgeschichten gibt dem Autor Gelegenheit, ganz verschiedene Themenfelder von bank- und kulturhistorischem Interesse zu berühren: die Integrationsschwierigkeiten von (getauften) Juden in Frankreich, die Geschichte der Pariser Börse, die Charakteristika der Pariser Haute Banque und ihre Heiratsstrategien ebenso wie die Veränderung der französischen Gesellschaft nach 1848 und die Geschichte des Crédit mobilier.

Zu all diesen Themen zitiert der Autor vor dem Stand der aktuellen Forschung breit sein beeindruckendes Quellenmaterial. Allerdings erfordert die Lektüre zuweilen Geduld. Eine methodische

Fokussierung, z. B. auf die transnationalen Aspekte des Familiennetzwerkes², statt der breiten Schilderung hätte die Auswahl des Materials erleichtert und den Spannungsbogen gestrafft. Auch Archivalien von außerhalb Frankreichs hätten dann ihren Platz finden können, ohne das Buch zu überlasten. Die höchst interessanten Untersuchungsobjekte und die Vielfalt der Sphären, die sie berühren, hätten eine methodische Schärfung auf jeden Fall verdient.

² Vgl. z.B. *Transregional and Transnational Families in Europe and Beyond*, ed. by Christopher H. Johnson a. o., Oxford 2011.